

Der zweite Band des ›dtv-Atlas Baukunst‹ ist in drei große Abschnitte – Mittelalter/Neuzeit I/Neuzeit II – gegliedert. Am Anfang steht die große Wende, die aus dem Vorbild römischer Amtsgebäude christliche Basiliken werden ließ, die Epoche, in der die Menschen Klöster bauten und feste Burgen und in der die Städte begannen, bewußt ihre Macht in ihren Gebäuden zu zeigen. Aus den Basiliken dann schuf im Hochmittelalter die Frömmigkeit des ganzen Volkes die hohen gotischen Dome. In der Renaissance schließlich wurde – wie auf allen Gebieten – auch die Kunst des Bauens wissenschaftlich erforscht, geordnet und in Theorien beschrieben. Die Bauhandwerker von einst wurden zu kühnen Architekten, die im Barock die Schlösser, Gärten und Städte der absoluten Herrscher zu deren höherem Ruhm gestalteten.

Schier unlösbare Probleme brachte die Industrialisierung im 19. Jahrhundert, mit der modernen Großstadt als Folge. Neue Konstruktionsmaterialien, wie z. B. Stahl und Eisenbeton, ermöglichten revolutionäre Bauformen – eine Entwicklung, die heute noch nicht abgeschlossen ist. Die Architektur »steht heute zwischen dem Optimismus, alles machen zu können, und dem Zweifel, ob sie alles machen soll. Der weitere Weg ist völlig offen« – so der Schlußsatz des Werkes.

*Werner Müller*, 1925–1997, studierte Architektur in Karlsruhe; seit 1956 arbeitete er als Architekt in Bielefeld.

*Gunther Vogel*, 1929–1988, studierte an der Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe; nach seiner Tätigkeit als Kunsterzieher lebte er in Titisee-Neustadt als Maler und Zeichner. Zahlreiche Gruppen- und Einzelausstellungen im In- und Ausland; 1985 Kunstpreis des Künstlerbundes Baden-Württemberg.

Für den dtv entwarf er auch die Grafiken für den ›dtv-Atlas Musik‹.

*Inge Szász-Jakobi*, geb. 1940, studierte an der WKS Wiesbaden und war 20 Jahre freiberufliche Grafikerin; im Bereich wiss. Grafik tätig an den Universitäten Mainz (bis 1967) und Frankfurt (ab 1988).

*István Szász*, geb. 1940, studierte an der WKS Wiesbaden bei dem Adolf-Hölzel-Schüler Prof. Vincent Weber; als Maler und Illustrator freiberuflich tätig. Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland.

In der Reihe ›dtv-Atlas‹ sind bisher erschienen:

- Akupunktur, 3232
- Anatomie, 3 Bände, 3017, 3018, 3019
- Astronomie, 3267
- Atomphysik, 3009
- Baukunst, 2 Bände, 3020, 3021
- Bibel, 3326
- Biologie, 3 Bände, 3221, 3222, 3223
- Chemie, 2 Bände, 3217, 3218
- Deutsche Literatur, 3219
- Deutsche Sprache, 3025
- Englische Sprache, 3239
- Erde, 3329
- Ernährung, 3237
- Erste Hilfe, 3238
- Ethnologie, 3259
- Informatik, 3230
- Keramik und Porzellan, 3258
- Mathematik, 2 Bände, 3007, 3008
- Musik, 2 Bände, 3022, 3023
- Namenkunde, 3266
- Ökologie, 3228
- Pathophysiologie, 3236
- Philosophie, 3229
- Physik, 2 Bände, 3226, 3227
- Physiologie, 3182
- Psychologie, 2 Bände, 3224, 3225
- Recht, 2 Bände, 3324, 3325
- Schulmathematik, 3099
- Sexualität, 3235
- Stadt, 3231
- Weltgeschichte, 2 Bände, 3001, 3002

Weitere dtv-Atlanten sind in Vorbereitung

Werner Müller, Gunther Vogel  
dtv-Atlas Baukunst

Band 2  
Baugeschichte von der Romanik  
bis zur Gegenwart

Mit 134 Abbildungsseiten in Farbe

Text: Werner Müller  
Tafeln: Entwurf Gunther Vogel  
Ausführung Inge und István Szász

Deutscher Taschenbuch Verlag

## Übersetzungen

Bulgarien: Lettera Publishers, Plovdiv

Italien: Ulrico Hoepli Editore, Mailand

Kroatien: Golden Marketing, Zagreb

Libanon: Librairie Orientale, Beirut (in Vorb.)

Niederlande: HB Uitgevers, Baarn

Polen: Prószyński i S-ka, Warschau

Serbien: Gradjevinska Knjiga, Belgrad

Spanien: Alianza Editorial, S. A., Madrid

Spanien (baskische Ausgabe): Univ. del País Vasco, Bilbao (in Vorb.)

Türkei: Yapi-Endüstri Merkezi A. S., Istanbul (in Vorb.)

Ungarn: Athenaeum 2000 Kiadó, Budapest

## Originalausgabe

1. Auflage November 1981

14., durchgesehene Auflage Juni 2008

© 1981 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München

[www.dtv.de](http://www.dtv.de)

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagfoto: BLOM, Bank-Zentrale in Beirut, Libanon, 2001. Architekt: »Pierre EL-KHOURY-Architects« in Zusammenarbeit mit Joseph GEITANI ([www.pierreelkhoury.com](http://www.pierreelkhoury.com)) (© Joseph Brakhia)

Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Offsetreproduktionen: Mediendesign Menrath, Eglfing/Obb.

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-03021-2

## Vorwort

Dieser zweite Band des ›dtv-Atlas Baukunst‹ soll dem Leser Informationen über die Epochen der Baugeschichte vermitteln, die insbesondere unser eigenes Geschichtsbewußtsein bestimmen.

Wie im ersten Band verbietet die Fülle des Stoffes eine auch nur annähernd vollständige Übersicht über Entwicklung, Probleme und Werke der Architektur in der 1500 Jahre umfassenden Zeitspanne vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart. Dem Leser wird die Systematik des Buches angeboten, um selbst in Architektur und Geschichte der einzelnen Epochen und Länder auf Entdeckungen auszugehen.

Die Darstellung der einzelnen Epochen, der gängigen Einteilung folgend, führt über das 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Die generelle Klassifizierung der Bauformen nach »Stilen«, auch die Typologie erweisen sich zunehmend als problematisch. Deshalb wird versucht, die parallel nebeneinander, manchmal in Konflikt gegeneinander stehenden Strömungen und Personen sichtbar zu machen.

Die Historie mündet in die Fragen und Probleme der Gegenwart ein. Das legt die Aufforderung nahe, sich auch die vergangenen Epochen weniger einheitlich und konsequent vorzustellen, als die noch immer gängige Vorstellung vom »Gänsemarsch der Stile« sie erscheinen läßt.

Die Autoren bitten um Verständnis für den begrenzten Rahmen, den das Volumen eines Taschenbuches zieht. Sie nehmen Hinweise, Korrekturen und Kritik gern an. Sie danken an dieser Stelle allen, die ihnen geholfen haben.

Bielefeld und Titisee-Neustadt, im Frühjahr 1981

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	293	- /Sakralbau: Räume und Baukörper der Frühzeit	368
<b>Einleitung</b>	297	- /-: Saalkirchen und Basiliken der Frühzeit	370
Architektur als geschichtsbedingte Gestalt	298	- /-: Die Pfalzkapelle in Aachen	372
		- /-: Typologische Elemente	374
		- /-: Langhaus	376
<b>Mittelalter</b>		- /-: Querhaus, Presbyterium, Chor	378
Mittelalter/Neuformation Europas: Das christliche Abendland	300	- /-: Westwerk und Westfassade	380
- /Grundlagen der Kultur	301	- /-: Türme	382
- /Europa um 800	302	- /-: Romanische Basilika 1	384
- /Zeittafel 1: Frühes Mittelalter, Vorromanik	303	- /-: Romanische Basilika 2	386
- /Europa um 1000	304	- /-: Romanische Basilika 3	388
- /Zeittafel 2: Hohes Mittelalter, Romanik	305	- /-: Romanische Hallen- und Kuppelkirchen	390
- /Das Kerngebiet Frankreichs um 1250	306	- /-: Kuppelkirchen Osteuropas	392
- /Zeittafel 3: Hohes und spätes Mittelalter, Gotik	307	- /-: Holzkirchen	394
- /Bauformen I: Spätantike Tradition und Mittelalter	307	- /-: Gotische Umgangshöfe	396
- /Bauformen II: Romanische Bau- und Formelemente	308	- /-: Fassadentypen der Gotik	398
- /Bauformen III: Romanische Flächen- und Massengliederung 1	310	- /-: Turmbau der Gotik	400
- /Bauformen IV: Romanische Flächen- und Massengliederung 2	311	- /-: Gotische Basilika 1	402
- /Bauformen V: Romanische Einzel- und Schmuckformen	312	- /-: Gotische Basilika 2	404
- /Bauformen VI: Gotische Baustruktur 1: Pfeiler und Wölbung	312	- /-: Gotische Basilika 3	406
- /Bauformen VII: Gotische Baustruktur 2: Strebewerk	314	- /-: Gotische Saal- und Hallenkirchen 1	408
- /Bauformen VIII: Gotische Baustruktur 3: Hochschiffwand	316	- /-: Gotische Hallenkirchen 2	410
- /Bauformen IX: Gotische Baustruktur 4: Fenster und Maßwerk		- /-: Kirchen der Bettelorden	412
- /Bauformen X: Struktur und Ornament der Gotik		Mittelalter/Epochen und Wandlungen der Architektur	414
- /Städtebau 1: Funktionen und Strukturen früher Städte	318	<b>Neuzeit I</b>	
- /Städtebau 2: Burgstädte	318	Neuzeit I/Humanismus und Renaissance	415
- /Städtebau 3: Handelsstädte	320	- /Italien zur Zeit des Humanismus 1350–1650	416
- /Städtebau 4: Mauern, Türme, Tore	322	- /Zeittafel 1350–1650	417
- /Städtebau 5: Straßen und Baublöcke	322	- /Europa im Zeitalter des Absolutismus 1650–1850	418
- /Städtebau 6: Städtische Zentren	324	- /Zeittafel 1600–1850	419
- /Bauernhäuser	326	- /Renaissance: Stilphasen	420
- /Städtische Wohnhäuser 1	328	- /Baulemente und Schmuckformen der Renaissance	422
- /Städtische Wohnhäuser 2	330	- /Wandgliederungen der Renaissance	424
- /Kommunalgebäude 1: Rathäuser	332	- /Wandgliederungen des Barock	426
- /Kommunalgebäude 2: Städtische Repräsentationsbauten	334	- /Baulemente und Schmuckformen des Barock	428
- /Kommunalgebäude 3: Spitäler und Schulen	336	- /Baukörper und Wandgliederung im Klassizismus	430
- /Burgen und Kastelle 1	338	- /Städtebau 1: Idealstädte der Renaissance	432
- /Burgen und Kastelle 2	340	- /Städtebau 2: Stadtplanung des Absolutismus	434
- /Pfalzen und Residenzen	342	- /Städtebau 3: Straßen, Achsen, Plätze 1	436
- /Klöster 1: Frühe Anlagen	344	- /Städtebau 4: Straßen, Achsen, Plätze 2	438
- /Klöster 2: Reformklöster des hohen Mittelalters	346	- /Städtebau 5: Plätze der Renaissance	440
- /Klöster 3: Kartausen und Stadtklöster	348	- /Städtebau 6: Plätze der Barockzeit	442
- /Raumtypen des Profanbaues 1	350	- /Städtebau 7: Einzelbau und Platzgestalt	444
- /Raumtypen des Profanbaues 2	352	- /Kommunalgebäude der städt. Selbstverwaltung	446
	354	- /Kommunalgebäude 2: Theater	448
	356	- /Städtische Wohnhäuser 1	450
	358	- /Städtische Wohnhäuser 2	452
	360	- /Stadtpaläste der Renaissance	454
	362	- /Stadtpaläste des Barock	456
	364		
	366		

– /Villen der Renaissance	458	– /Konstruktion und Form 4: Stahlstruktur 2	514
– /Gartenpaläste, Lusthäuser, Jagdschlösser des Barock	460	– /Konstruktion und Form 5: Eisenbetonstruktur 1	516
– /Schlösser und Residenzen 1	462	– /Konstruktion und Form 6: Eisenbetonstruktur 2	518
– /Schlösser und Residenzen 2	464	– /Geometrie und Organik 1	520
– /Schlösser und Residenzen 3	466	– /Geometrie und Organik 2	522
– /Schlösser 4: Elemente der Planung 1	468	– /Städtebau 1: Achsen und Blocksystem	524
– /Schlösser 5: Elemente der Planung 2	470	– /Städtebau 2: Garten- und Trabantenstädte	526
– /Schlösser 6: Elemente der Planung 3	472	– /Städtebau 3: Zeilen- und Gruppenbau	528
– /Bauwerk und Landschaft	474	– /Städtebau 4: Raumbildung	530
– /Klöster und Stifte 1	476	– /Städtebau 5: Stadtzentren	532
– /Klöster und Stifte 2	478	– /Freistehende Wohnhäuser	534
– /Sakralbau: Zentralbau 1	480	– /Reihenhäuser	536
– /-: Zentralbau 2	482	– /Städtische Wohnhäuser	538
– /-: Zentralbau 3	484	– /Wohnhochhäuser	540
– /-: Longitudinalbau 1	486	– /Industriebau 1	542
– /-: Longitudinalbau 2	488	– /Industriebau 2	544
– /-: Longitudinalbau 3	490	– /Verwaltungsgebäude 1	546
– /-: Verbindung von Längsbau und Zentralbau	492	– /Verwaltungsgebäude 2	548
– /-: Fassadenbildung	494	– /Verwaltungsgebäude 3	550
Neuzeit I/Renaissance, Barock, Klassizismus: Erneuerung und Stagnation	496	– /Hochhäuser	552
		– /Türme für die Technik	554
<b>Neuzeit II</b>		– /Theater	556
Neuzeit II/Grundlagen einer neuen Architektur	497	– /Konzertgebäude	558
– /Zeittafel 1	498	– /Sporthallen und -stadion	560
– /Zeittafel 2	500	20. Jahrhundert/Die Wandlung des Stadtbegriffs	562
– /Zeittafel 3	502	20. Jahrhundert/Drei Generationen der modernen Architektur	563
– /Stil und Form 1	504	Gegenwart: Strömungen und Tendenzen	564
– /Stil und Form 2	506		
– /Konstruktion und Form 1: Konstruktivismus	508	<b>Literatur- und Quellenverzeichnis</b>	565
– /Konstruktion und Form 2: Plastischer Stil	510	<b>Register</b>	574
– /Konstruktion und Form 3: Stahlstruktur 1	512		





In die Kunstgeschichte sind Stilbezeichnungen für ganze Epochen als Hilfs- und Arbeitsbegriffe eingeführt. Hinter der im Rückblick scheinbar logischen Entwicklung (Entelechie) der großen Epochenstile verbirgt sich das einem späteren Verständnis nie ganz erfassbare, oft kontroverse Ringen um Sinngebung und authentische Selbstdarstellung von Gruppen und Individuen. Die historischen Bauwerke sind seine unmittelbaren Zeugnisse. Solange sie, wenn auch nur noch fragmentarisch, zugänglich sind, ermöglichen sie den direkten Kontakt mit den gestaltenden Kräften der Geschichte.

Die Geschichte der Architektur läßt sich – wie alle Geschichten – ebenso als Kontinuum wie als ständiger Wechsel begreifen. Der bruchstückhafte Charakter des historischen Gebäudebestandes, selbst aus naher Zeit, die lückenhafte und widerspruchsvolle Berichterstattung und der manchmal jähe Wechsel der Werturteile bestimmt das im Spiegel der Kunstgeschichte schwankende Bild histor. Epochen. Jede Generation tritt in ein eigenes Verhältnis zur Geschichte ein, Traditionen weiterführend, ablehnend oder wiederaufnehmend.

Die gegenwärtige Diskussion über die »moderne« Architektur ist gekennzeichnet von einer heftigen Auflehnung gegen den rationalen Funktionalismus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts und einer plötzlich erwachten, fast unkritischen Wertschätzung des Historismus des 19. Jahrhunderts. Es bleibt nicht bei akademischen Debatten, die dem vom Funktionalismus verachteten Historismus späte Gerechtigkeit widerfahren lassen. Bekannte Architekten gehen darüber hinaus in der Praxis zu einem neuen historisierenden Eklektizismus über, in den sie nun auch Motive der »Moderne« einbeziehen. Dieser in einer Umkehrung der Begriffe als »postmodern« bezeichneten Auffassung steht ein neuer Regionalismus in Ablehnung des »internationalen Stils« zur Seite. Zugleich führen andere die Tradition des modernen Bauens in der dritten Generation weiter, nicht nur dogmatisch wiederholend, sondern mit neuen Impulsen und Ideen seine Prinzipien belebend und verwandelnd.

Der Streit um die jeweils moderne Architektur wiederholt sich immer wieder. Es gab ihn auch in den historischen Epochen.

»Das Wort *modern* ist zuerst im späten 5. Jh. verwendet worden, um die soeben offiziell gewordene christliche Gegenwart von der heidnisch-römischen Vergangenheit abzugrenzen.

Mit wechselnden Inhalten drückt »Modernität« immer wieder das Bewußtsein einer Epoche aus, die sich zur Vergangenheit der Antike in Beziehung setzt, um sich selbst als Resultat eines Übergangs vom Alten zum Neuen abzugrenzen.

Das gilt nicht nur für die Renaissance, mit der für uns die Neuzeit beginnt. Als »modern« verstand man sich auch in der Zeit Karls des Großen, im 12. Jh. und zur Zeit der Aufklärung,

also immer dann, wenn sich in Europa das Bewußtsein einer neuen Epoche durch ein erneuertes Verhältnis zur Antike gebildet hat. Dabei hat die *antiquitas* als zur Nachahmung empfohlenes Vorbild gegolten. Erst mit den Idealen der französ. Aufklärung, mit der durch die modernen Wissenschaften inspirierten Vorstellung vom unendlichen Fortschritt der Erkenntnis und eines Fortschreitens zum gesellschaftlich und moralisch Besseren, löst sich der Blick aus dem Bann, den die klassischen Werke der antiken Welt auf den Geist der jeweils Modernen ausgeübt hatten.

**Modern ist, was der Aktualität des Zeitgeistes zu objektivem Ausdruck verhilft.** Die Signatur solcher Werke ist das Neue, das von der Neuerung des nächsten Stils überholt und entwertet wird. Aber während das bloß Modische, in die Vergangenheit versetzt, altmödisch wird, behält das Moderne einen geheimen Bezug zum Klassischen.

Seit je galt als klassisch, was die Zeiten überdauert; diese Kraft entlehnt das im emphatischen Sinne moderne Zeugnis freilich nicht mehr der Autorität einer vergangenen Epoche, sondern einzig der Authentizität einer vergangenen Aktualität.«

JÜRGEN HABERMAS

Der geheime Bezug zum Klassischen bedeutet bis zur industriellen Revolution die Berufung auf die Antike.

Als nach der geschichtl. Zäsur der Völkerwanderung im neu sich bildenden Europa beinahe alles neu definiert werden muß, versuchen die jungen Staaten die antike Tradition aufzunehmen. Das geschieht in immer neuen Anläufen von der »karoling. Renaissance« bis zur »Gotik«.

In ihr erreicht das Mittelalter die völlige Gegenposition zur Antike. Aber das war ihren Schöpfern nicht bewußt. Ihre »Antike« besteht in einem fruchtbaren Mißverständnis antiker Theorien, die sie modern interpretieren. Die gleichen theoretischen Grundlagen gelten schon für die »romanesque« Architektur. Wir haben es mit den jeweils modernen Interpretationsebenen zu tun.

Humanismus und Renaissance erkennen den Irrtum der Gotik und interpretieren aufgrund ihrer Kenntnis der Quellen die Antike neu. Neu ist vor allem der rational-wissenschaftl. Geist, der die Vorherrschaft der Theologie, das »finstere Mittelalter« überwindet. Aber die Rückkehr zur Antike erweist sich neuerlich als fruchtbarer Irrtum. Mit ihm beginnt der Dualismus der Neuzeit mit einer an der Klassik orientierten Kunst und der sich emanzipierenden, auf den Naturwissenschaften gründenden Technik. Er führt nach der industriellen Revolution zum Konflikt, den die moderne Architektur des 20. Jhs. durch volle Einbeziehung der Technik zu lösen versucht.



**Die histor. Perspektive** vereinfacht die komplexen Vorgänge, die in bedeutender Architektur Gestalt annehmen. Viele Bauwerke gelten zur Zeit ihrer Entstehung als revolutionär und stehen im Widerstreit der Meinungen. Nach wenigen Jahrzehnten sind sie oft schon vergessen oder gelten als »klassisch«.

**Der Bestand** vollständig oder in großen Teilen erhaltener histor. Bauwerke beruht oft auf dem Zufall und sagt – isoliert betrachtet – über die tatsächl. Bedeutung zur Zeit ihrer Entstehung wenig aus. Sie kann nur durch Vergleich mit anderen Bauwerken beurteilt werden. Die Forschung bemüht sich, die am einzelnen Werk punktuell gewonnenen Erkenntnisse mit anderen, mit ergrabenen Fragmenten, erhaltenen Plänen, zeitgenössischen Berichten zu einem Netz zu verknüpfen. Auf diese Weise wird das Gesamtbild der histor. Epochen und ihrer Architektur zunehmend differenziert.

**Geschichtsbedingtheit** schließt Veränderung ein: Zerstörung und Neubau, teilweisen oder völligen Umbau, lange Bauzeiten mit Wechsel von Bauprogrammen und Bauformen, Einkleidung in neue Stile, gute und schlechte Restaurationen.

**Der Einzelbau** erhält dokumentarischen Charakter: sowohl als epochentypische, wie auch als individuelle Verwirklichung von Bauprogrammen und Formvorstellungen im Wechsel der Geschichte.

**Die Kathedrale in Reims**, ein einheitl. Bau des 13. Jhs., deckt alle Spuren ihrer Vorgängerbauten zu. Die 1000 Jahre dauernde aktive Baugeschichte der Reimsers Bischofskirchen umfaßt verschiedene Epochen und Typen des mittelalterl. Sakralbaues vom kastenhaften Raum und Baukörper der Frühzeit über den roman. Gruppenbau bis zum einheitl. Gliederbau der Gotik (S. 368 ff.). Um 400 verlegt NICASUS den Bischofssitz in die röm. *Thermen* im Zentrum der galloröm. Stadt. **Im 5. Jh.** entsteht unter den *Merowingern* der erste Neubau von Baptisterium und Kathedrale, eine *Säulenbasilika* nach röm. Vorbild. Taufe und Salbung CHLODWIGS durch REMIGIUS begründen 496 die Tradition als **französ. Krönungskirche**.

Der 862 geweihte Neubau der **Karolinger** folgt dem Vorbild der Klosterkirche von CENTULA (S. 370). Er wird im **10. Jh.** durchgreifend »modernisiert«, u. a. wird das *Westwerk* durch einen *Portalturm* ersetzt. **Im 12. Jh.** tritt REIMS mit dem Bau einer *Doppelturm-Fassade* und eines *Umgangs-Chores* (»Samson-Chor«) nach ST-DENIS und CHARTRES in die Reihe der »Gründungsbauten« der **Frühgotik** ein.

Einer Brandkatastrophe folgt **1211–1287** etappenweise der Neubau der bestehenden Kathedrale vom Chor bis zur Fassade, das Vorbild der ersten »klassischen« Kathedrale in CHARTRES aufnehmend und neu interpretierend (s. S. 72). Der weitere Ausbau endet nach erneutem Brand und Wiederherstellung erst im 15. Jh. Die Türme bleiben unvollendet. In den folgenden fünf Jahr-

hundertn überdauert die Kathedrale nacheinander die barocke Modernisierung mit dem Verlust der farbigen Glasfenster, Bildersturm, Revolution und die Restaurierungen des 19. Jhs. **1914–18** zerstört die deutsche Beschießung Stadt und Kathedrale. Das 20. Jh. benötigt Jahrzehnte für Sicherung, Wiederherstellung und archäolog. Forschung.

**Das Münster in Aachen** vereinigt Baukörper und Räume verschiedener Epochen in einer kontrastreichen Baugruppe.

**Der Zentralbau** wird von KARL D. GR. Ende des 8. Jhs. anstelle einer Reliquienkapelle seines Vaters als **Hof- und Palastkapelle** der Aachener Pfalz erbaut (S. 356, 372). Ihr Oberbau erhält Mitte des 12. Jhs. eine *Blendgalerie*, 1224 die 8 hohen *Blendgiebel* und anstelle des flachen Zeltdaches einen hohen *Falthelm*. Er wird 1684 durch eine gleichhohe *Barockhaube* mit Laterne ersetzt.

**Das Westwerk** stellt im Urbau ein damals völlig neues Element dar (S. 380). Es wird im 14. Jh. durch einen hohen *Mittelturm* mit seilt., hochliegenden *Kapellen* aufgestockt. Sie dienen der Aufbewahrung der Reliquien für die zunehmenden Wallfahrten. Der Turm wird zum Wahrzeichen der freien Reichsstadt. Das 19. Jh. überhöht den Helm in historisierender Renovierung.

**Der Stiftschor** wird 1355–1414 als Erweiterung für das Kapitulum, die Kaiserkrönungen und die Wallfahrten erbaut. Die einschiffige, sehr hohe, farbig verglaste Halle nach dem Vorbild der ST-CHAPELLE in PARIS bildet das Gegengewicht zum Westbau.

Verschiedene **Annexbauten** ergänzen seit karoling. Zeit den Baukomplex. Erhalten sind die *got. Kapellen* und der *barocke Portalvorbau*.

**Die Veränderung der Gestalt** durch geschichtl. Wachstum entspricht dem Wandel der Funktionen und der Stile von der Zeit der Karolinger bis zum Barock: zuerst Hofkirche, dann freies Stift mit Reliquien- und Wallfahrtskirche, 936–1531 deutsche Krönungskirche, Haupt- und Taufkirche der seit 1336 freien Reichsstadt, seit 1930 Bischofskirche.

Die Kathedrale in REIMS und das Münster in AACHEN sind **Schlüsselbauwerke** der Architekturgeschichte. In AACHEN wird unter Karl d. Gr. die neue Tradition des abendländ. Monumentalbaus begründet. In REIMS werden 400 Jahre später diese Tradition und die in ihr wirksamen lokalen, regionalen und nationalen Traditionen in der damals modernsten Architektur zusammengefaßt.

Beide Werke sind mit vielen anderen verknüpft, sie strahlen Impulse in ihre Zeit und in die Zukunft aus. Sie verkörpern Geschichte in verschiedener Weise: REIMS in einem einheitlichen Hauptwerk: Geschichte als Höhepunkt. AACHEN in einem histor. Kern, der in epochalen Abständen durch jeweils moderne Architektur ergänzt wird: Geschichte als Wandel.

Die **Völkerwanderung** zerbricht das röm. Weltreich. Die westl. Reichshälfte gerät im 5. Jh. unter german. Herrschaft. Das oström.-byzantinische Reich hält noch 900 Jahre lang seine Stellung als Land- und Seemacht. Erst 1453 erobern die Türken Konstantinopel.

Der **Islam** dringt im 7. und 8. Jh. von Arabien aus nach N und W vor und zerstört die polit. und kulturelle Einheit des Mittelmeerraumes. Byzanz und das Frankenreich setzen seiner Expansions Grenzen. Nordafrika und der vordere Orient bilden nun einen eigenen Kulturkreis. Ihm gegenüber formiert sich ein neues Europa. Sein Schwergewicht verlagert sich nordwärts zu den german. Völkern im W und den slawischen im O.

Den seßhaft gewordenen jungen Völkern gelingen im **frühen Mittelalter** dauerhafte Staatsbildungen. Das Vorbild des röm. Staates als alles umfassende Institution eines objektivierten, öffentl. Rechtsverbandes ist auf diese frühen Reiche nicht übertragbar. Von seinen Institutionen überlebt nur die Kirche. Der Staat verwandelt sich in einen **»Personalverband«**, in dem jeder sich individuell an andere Personen bindet. Jeder, auch der König, hat Rechte und Pflichten in einem persönl. Treueverhältnis gegenüber bestimmten Personen, einen öffentl. Bereich gibt es nicht.

Die für das Mittelalter typ. Herrschaftsformen finden ihre **Institutionalisierung** im **Lehnswesen**. Seine Anfänge bilden sich im Frankenreich unter den Karolingern aus. Nach dem Ende der Landnahme durch Eroberung, in der Verteidigung gegen die andauernden Invasionen von Sarazenen, Wikingern und Ungarn entsteht neben dem Hochadel die neue Feudalaristokratie des Krieger- und Ministerialen-Adels, die im Hochmittelalter zum Ritterstand verschmelzen. Er wird für seine Leistungen mit Landbesitz entschädigt, der zunächst auf Zeit verliehen, später erblich wird. An der Spitze der hierarchisch gegliederten **Lehnspyramide** steht der König ohne eigentliche Zentralgewalt. Seine Macht beruht wie beim gesamten Adel auf der Größe des Grundbesitzes, dem Alter und der Verzweigung seiner Familie, besonders aber auf seinem Erfolg in Krieg und Politik und dem persönl. Charisma (Königsheil).

Die Adelsgesellschaft steht ständig in Konkurrenz und oft in offener Fehde miteinander. Ihre Verflechtung durch ganz Europa überlagert die sich herausbildenden Stammes- und Nationalgrenzen und löst immer wieder dynastische Konflikte aus, die sich oft nach Umfang und Charakter zu nationalen Kriegen steigern (z. B. der »Hundertjährige Krieg« zwischen England und Frankreich). Die polit. Gliederung Europas zeichnet sich nach dem Zerfall des Karolingerreiches ab.

Das Wirtschaftsleben des frühen Mittelalters beruht auf der **Naturalwirtschaft** und dem **Tauschhandel**. Die Landwirtschaft bildet die Basis. Neben einer beschränkten Zahl freier Bauern überwiegen die großen Grundherrschaften in der

Hand des Adels. Auf den Bauernhöfen, Adelsgütern, Pfalzen und Klöstern herrscht die **geschlossene Hauswirtschaft**, in der die selbsterzeugten Grundprodukte für den eigenen Bedarf weiterverarbeitet werden (Bedarfswirtschaft). Nur wenige spezialisierte Handwerker arbeiten für den allg. Bedarf. In den Pfalzen und Klöstern entwickelt sich zuerst die Vorratshaltung für größere Gruppen und für die Ausrüstung von Truppenkontingenten. Hier zeigen sich Ansätze zur geplanten Produktion für den Markt. An der Spitze liegen die Klöster, die zuerst eine geordnete Arbeitseinteilung in die Praxis umsetzen. Bis zum hohen Mittelalter bestimmt das Feudalsystem mit Hochadel, Geistlichkeit und Ritterstand den Charakter des gesamten Lebens einschl. der Wirtschaft.

Handel und Städtewesen steigen als Gegenkräfte erst im Hochmittelalter auf und erleben ihre Blüte im späten Mittelalter. Im 11. Jh. löst das Bevölkerungswachstum große Kultivierungs- und Kolonisationsbewegungen aus. Sie erstrecken sich in Westeuropa auf die Rekultivierung verödeten Landstriche und Rodung der Wälder, im NW auf Landgewinnung an den Küsten und in den Mooren. In Mitteleuropa tritt zu den umfangreichen Rodungen innerhalb der alten Grenzen die expansive Kolonisation bis zur Weichsel und in das Baltikum. In großem Umfang ist der Reformorden der Zisterzienser an der Kultivations-Arbeit beteiligt. Zahlreiche neue Städtegründungen begleiten die Landgewinnung.

Ein Netz von Markt- und Handelsstädten überzieht in schneller Folge Mittel- und Osteuropa; die alten Bischofs- und Burgstädte erweitern sich durch neue Stadtteile mit Handwerkern und Kaufleuten. Die Bewegung erreicht ihren Höhepunkt im 13. Jh. und ebbt im 14. ab. In diesen Jahrhunderten entsteht das Gleichgewicht zwischen Stadt, Land und freier Natur (Wildnis), das die Kulturlandschaften Europas bis zum Beginn des Industriealters bestimmt.

In ganz Europa verlagern sich Gebrauchsgüterproduktion, Handel und Märkte in die Städte. Die marktorientierte städt. Geldwirtschaft löst die feudale Hof- und Naturalwirtschaft ab. Die initiativ Gruppe sind die Kaufleute, an ihrer Spitze die Fernhändler. Sie organisieren und beherrschen über die örtlichen und regionalen Märkte hinaus den Warenverkehr über weite Strecken kaum besiedelter Gebiete.

Aus den Gilden und Bruderschaften der Kaufleute entsteht das **städtische Patriziat**, das oligarchisch die Politik der Städte bestimmt und dem Bürgertum als **3. Stand** nach Klerus und Adel eigene Rechte und polit. Mitwirkung erkämpft. Neben Warenproduktion und Handel verschafft ihm das bewegliche Finanzkapital wachsenden Einfluß.

Im späten Mittelalter wird die Gesellschaft von einer allgemeinen Umschichtung erfaßt, die zahlreiche Krisen auslöst. Ihnen entspricht die religiöse Gärung, die sich in Spaltungsbewegungen und Reformationen äußert.

Im 4. Jh. – kurz vor dem Zusammenbruch des röm. Imperiums – tritt das zur Staatsreligion erhobene Christentum als neue Kraft in die Kultur der Spätantike ein. Es überlebt den Zusammenbruch des Imperiums.

Das byzantin. Reich kann die imperiale Tradition und die spätantike Kultur ohne Bruch weiterführen. In den frühen german. Reichen proklamieren sich die Könige zwar als Nachfolger der röm. Kaiser, müssen aber ihre Herrschaft neu organisieren. Dabei sind sie auf die Hilfe der Kirche angewiesen. Sie verfügt neben ihrer geistl. Autorität als einzige Institution über eine geordnete Verwaltung, die den jungen Monarchien erfahrene Beamte zur Verfügung stellen kann. Der Klerus nimmt die Schlüsselstellung in der Verwaltung ein.

Rom und Byzanz, im religiösen Schisma entzweit, treten in Konkurrenz bei der Missionierung der jungen Völker. Die latein. Kirche überwindet den *Arianismus* und dehnt sich auf alle german. und einen Teil der slaw. Reiche aus. Die griech. Kirche missioniert erfolgreich auf dem Balkan und im russ. Reich. Die Polarisierung Europas zwischen O und W zeichnet sich ab, der Gegensatz zwischen N und S bleibt. Im 8. Jh. gelingt es den Karolingern mit Unterstützung der Päpste, das abendländ. Kaisertum als Gegenkraft zu Byzanz zu proklamieren.

Da es eine profane, urbane Kultur bei den jungen Völkern nicht gibt, fällt der Kirche jahrhundertlang das **Bildungsmonopol** zu. Sie bringt als doppeltes Erbe die christl. Religion und die spätantike Kultur ein. Das Latein wird als Sakral- und Verwaltungssprache übernommen. Literatur, bildende Kunst und Architektur knüpfen an die antike Tradition an.

Die Repräsentanten der Gesellschaft erhalten ihre Bildung in den Dom- und Klosterschulen. Staat und Kirche, Adel und Klerus durchdringen sich gegenseitig: die Kleriker besetzen hohe Verwaltungsstellen, der Adel rückt in die führenden Positionen der Kirche ein. Der wachsende Landbesitz der Kirche bildet nicht nur einen wichtigen macht- und wirtschaftspolit. Faktor, sondern auch die materielle Basis für ihre kulturelle Mission.

Die Karolinger weisen den Hauptanteil ihres Kulturprogramms den Benediktiner-Klöstern zu. Standort, wirtschaftliche und gesellschaftl. Struktur der Klöster entsprechen der agrarisch-feudalen Lebensweise des frühen Mittelalters. Wirtschaft, Kultur und Kunstpflege ziehen sich aus den Städten auf das Land zurück. Zwar leisten auch die Domschulen einen bedeutenden Beitrag zur kulturellen Entwicklung, aber wesentlich vollzieht sie sich in den über das ganze Land verstreuten Klöstern. Ihre Bedeutung und Macht erreicht den Höhepunkt unter den Kluniazensern im 11. Jh.

Die enge Verflechtung von Kirche und Staat festigt einerseits die Stellung der Könige, führt aber in der Folgezeit zu schweren Konflikten. Der Staat wird in die Auseinandersetzungen in-

nerhalb der Kirche hineingezogen oder mit ihren Ansprüchen konfrontiert. Im Investiturstreit zwischen Kaiser und Papst während des 11. und 12. Jhs. scheidet schließlich der universale Machtanspruch der deutschen Kaiser, die Zentralkraft in Deutschland wird zugunsten der Fürsten geschwächt. Dagegen gelingt es dem französ. Königtum, einen allmählichen Zentralisationsprozeß einzuleiten. Die Gemeinschaft von *regnum* und *sacerdotium* zerbricht.

Der Aufstieg der Städte im hohen Mittelalter leitet den Wandel der mittelalterl. Gesellschaft ein. Wirtschaftl. und kulturelles Leben konzentrieren sich nun in den Städten, das Bürgertum wird der Träger einer neuen urbanen Kultur und einer veränderten Religiosität. Die Bettelorden brechen mit der feudalen benediktin. Tradition und wirken in den Städten. Die ersten Universitäten entstehen. Bauhütten, Maler- und Bildhauerwerkstätten organisieren sich bürgerlich-genossenschaftlich.

**Die Architektur** begleitet die Entwicklungsphasen der Gesellschaft mit dem Wandel ihrer Bautypen und -stile.

Vom frühen bis in das hohe Mittelalter bestimmen und finanzieren König, Adel und Klerus die Bauprogramme. Die geistige Macht der Kirche und der Führungsanspruch des adligen Klerus kommt in der allgemeinen Herrschaft des Sakralbaues zum Ausdruck. Der Rolle der Klöster entspricht ihr Einfluß auf die Typen- und Stilbildung der Romanik. In ihrer beherrschenden Lage, der burgartig geschlossenen Anlage und den oft vieltürmigen Kirchen kommt die geistige Macht der Kirche und der Führungsanspruch des adligen Klerus gleichermaßen zum Ausdruck. Als Demonstrationen der weltl. Macht entstehen seit dem 11. Jh. die großen **Kaiserdom**e, im 12. Jh. in Frankreich die **got. Kathedralen**.

Neben Kirchen und Klöstern treten im hohen Mittelalter die **Burgen** hervor. In ihren Typen verbindet sich die machtpolit.-militär. Zweckarchitektur mit dem repräsentativen Lebensstil des Adels.

In den aufstrebenden Städten wird die dominierende Stellung des Sakralbaues durch die Vertikalisierung in der Gotik noch gesteigert. Zur Finanzierung der Kathedralen trägt die Bürgerschaft große Summen bei und nimmt sie in manchen Fällen in eigene Hand.

Der Typ der hochgot. Basilika entspricht bald nicht mehr den Bedürfnissen und Raumidealen der städt. Gesellschaft. Im Spätmittelalter überwiegt die **Hallenkirche** als Typ der städt. Pfarrkirche in vielen Landschaften Europas.

Zum ersten Mal seit der Antike entstehen neue Typen einer städt. Architektur: Rathäuser, Kaufhallen, Magazine und Spitäler und schließlich die ersten Kollegbauten für die Universitäten. In manchen Städten treten Stadttürme als steile Dominanten neben die Kirchtürme. Im allgemeinen aber bestimmen bis zum Ende des Mittelalters die Sakralbauten die Silhouetten der Städte.















